



Fig. 293.

Fig. 294.

Fig. 293 Fischbrunnen (S. 226)

27. September—4. Oktober

Antonien Pfäffinger Bildthauern alhier umb mit gdigisten Vorwissen wegen Mach: und Verfertigung 4: Frazengsichter und Bluombenbeheng anhero getroffenen Accord gemeß pr. 110 fl.

Hieran das erste Anlechen mit 30 :
 8.—15. November 36 : —
 22.—29. November 40 :

1.—8. November

Antonien Pfäffinger, bürgl. Bildthauern umb beyrn Pferdt alda verrichte Arbeith sub 6 : —

denn so dise Wochen mit Aufführung der Maur und Machung des bedurfftigen Gerists hiezue verdient haben sub 42 : 39

Baptisten Tschiderer Vergoltern umb das derselbe mit gdigisten Vorwissen die Buechstaben vergoldt sub 10 : —

(Hofbauamtsrechnungen.)

Die Bilder in den Wandfeldern sind von Ebner (PILLWEIN 37); zugehörige Zeichnungen im Museum Carolino-Augusteum (Fig. 296). Ebner scheint als Vorlagen die Pferde in dem Stichwerke des Stradanus (Equile seu speculum equorum . . . Antverpiae apud J. Gallaeum) verwendet zu haben. Erst in der zweiten Hälfte des XIX. Jhs. wurde der linke Teil der Ein-

Fig. 296.

Großes, sehr hohes, vierseitiges Becken, dessen Steinwände durch Pfosten gegliedert sind, zwischen denen die Felder mit Fülltafeln verziert sind; darüber Eisengitter mit reichem Rankengeflecht. Herum niedrige steinerne Fischkästen. In der Mitte des Mittelbassins über zeltförmigem Blechdeckel freistehende Säule. Ihre untere Trommel ist kugelförmig ausgebaucht, mit Buckeln und vier Maskerons besetzt. Darüber über mehrteiliger Basis kurze kannelierte Säule, deren unterer Teil mit Buckeln besetzt, deren oberer um 45 Grad gedreht ist. Darüber über ausladender Deckplatte lebensgroße Metallstatue eines laubbekränzten wilden Mannes mit Keule und Schild, auf dem das Stadtwappen zu sehen ist. Um 1620 (Fig. 293).

Pferdeschwemme

am Sigmundplatze.

Diese Pferdeschwemme wurde unter Erzbischof Johann Ernst um 1695 gebaut, wobei die Hauptgruppe nach der Signatur von M. B. Mandl verfertigt wurde.

Ein abweichendes Modell dazu befindet sich im Salzburger Museum (Fig. 294).

Erzbischof Leopold Anton ließ die Schwemme 1732 renovieren, die Balustrade und die Rückwand erbauen.

Aus den erhaltenen Wochenrechnungen ergibt sich, daß die skulpturalen Teile dieser Zeit von Pfäffinger herrühren.



Fig. 294

Modell zur Mittelgruppe der Pferdeschwemme.
 Museum Carolino-Augusteum (S. 226)

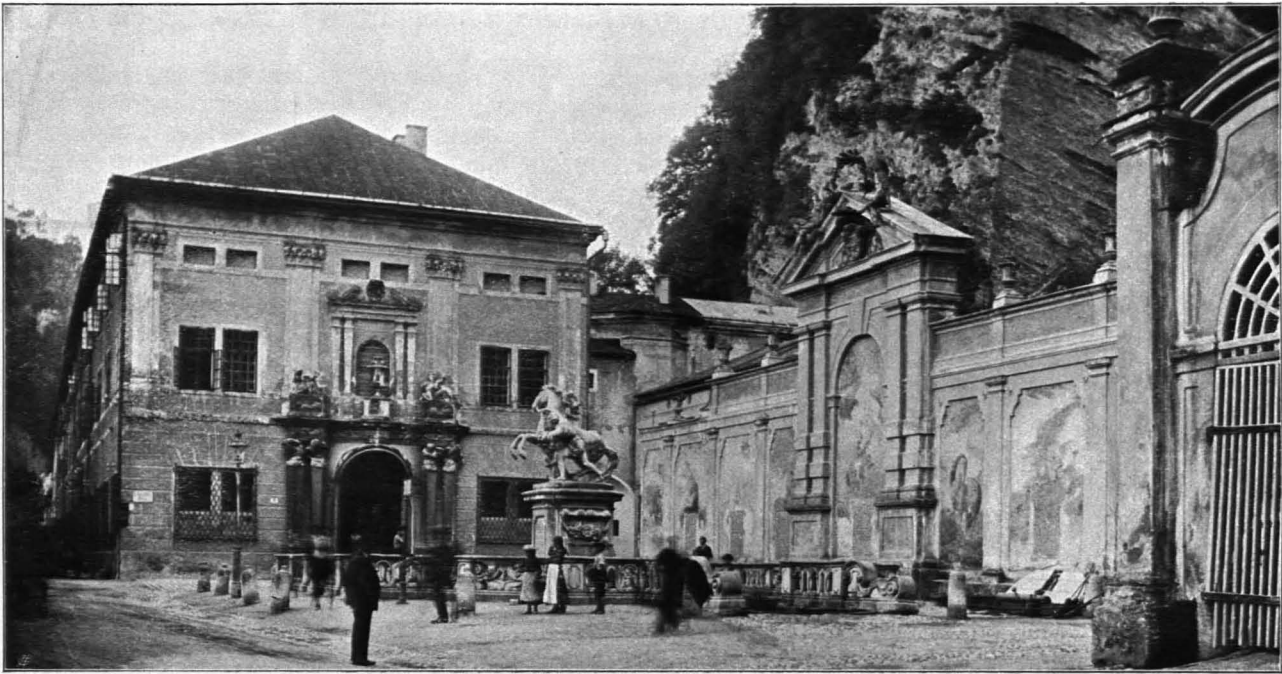


Fig. 295 Pferdeschwemme und Hofmarschallkaserne (S. 227)

fassungswände, das „Vortor“, demoliert, später deren Wandfelder übertüncht. 1855 wurden die arg zerhackten Wandmalereien wieder aufgedeckt; ihre Restaurierung ist seit 1905 im Zuge.

Aus einem breiten Becken mit eingeknickten und ausgebogenen Ecken, einer darin stehenden Freiskulptur und einer Rückwand bestehend (Fig. 295). Um das Becken läuft eine Steinbalustrade, die ein reich ver-

Fig. 295.

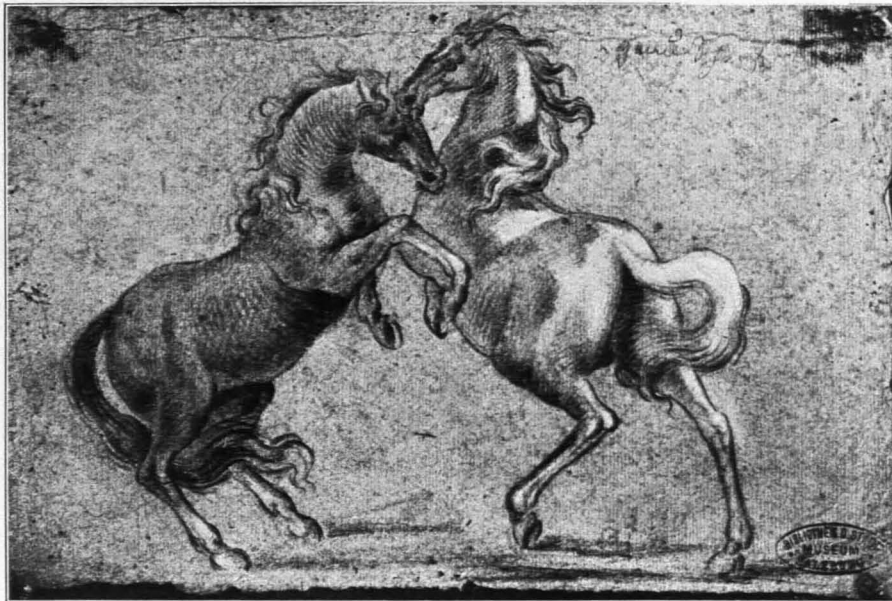


Fig. 296 Zeichnung Ebners, mit der Dekoration der Pferdeschwemme zusammenhängend, im Museum Carolino-Augusteum (S. 226)

flochtenes, mehrfach variiertes Muster bildet und von prismatischen Postamenten mit tief umrissenen Füllfeldern gegliedert wird; an den Mittelpilastern der Ausbiegungen an den Ecken reiche Maskerons, in der Mitte der Vorder- und Rückseite reiches Geflecht ohne Deckplatte, die sonst über die ganze Brüstung läuft.

An den offenen Schmalenden führen zwei Rampen ins Becken; die Balustrade flankiert sie und endet mit doppelt eingerollter liegender Volute.

Die Mittelskulptur, die eine überlebensgroße Gruppe eines Pferdebändigers, der ein Roß am Halfter führt, darstellt, steht auf einem hohen schwachkreuzförmigen Sockel, dessen Vorderseite eine Inschrift trägt, während die Rückseite wie die Postamente der Brüstung verziert ist. Die seitlichen Kreuzarme werden von mächtigen Steilvoluten gebildet, an deren oberer Spindel eine dicke Blumengirlande hängt. An der Fußplatte der Skulptur Inschrift: *M. B. Mandl MDCLXXXV* (Fig. 297).

Fig. 297.



Fig. 297 Mittelgruppe der Pferdeschwemme (S. 228)

Auf der Sockeltafel:

*PULChrItUdo antiqUa
MirabllI noVitate
RestItUta (Chronogramm 1732)
a
Celsissimo ac Reverendissimo
Domino Domino
Leopoldo
Antonio Eleutherio Archiepiscopo & Sac. Rom. Imp.
Principe Salzburg. sacrae sedes apostolicae Legato nato
Germaniae primato
Ex antiquis Lib. Baronibus
de Firmian & c. & c.*

Die Rückwand besteht aus einem überragenden Mittelteil, an den sich jederseits ein aus fünf Feldern bestehender Seitenflügel anschließt, den nach dem vierten Feld ein Portal unterbricht; auf das fünfte Feld stößt im rechten Winkel eine zugehörige Schauwand. An der linken Seite ist nur der Seitenflügel

bis zum vierten Feld einschließlich erhalten, während die übrigen Bauteile um 1860 gefallen sein dürften.

Der Mittelteil ist durch gekuppelte Pilaster eingefaßt, die im untersten Teile von zwei Bändern umklammert werden und über sehr breitem, gemeinsamem, mit rechteckigem Feld vertieftem Postament aufstehen. Über den dorischen Kapitälern dreiteiliges Gebälk, das einen gestuften Flachgiebel trägt; vor dem Giebelfeld Wappen des Erzbischofs Leopold Anton in reicher Volutenrahmung, über den Schenkeln zwei Genien, die Zweige haltend.

Das Mittelfeld, in seichter Rundbogennische vertieft, mit Eckbändern und dreimal gestuftem Keilstein, enthält ein stark beschädigtes Fresko, Sturz des Phaeton, links oben vom Adler getragenen Apollo oder Jupiter.

Die Zwischenwand ist durch drei flache Pilaster in vier Felder gegliedert; die Pilasterbasen stehen auf gemeinsamer Steinstufe auf; über ihren Deckplatten läuft ein Sims, die



Fig. 298 Marienbrunnen (S. 230)

Fortsetzung der Eckbänder der Mittelnische. Darüber aufgesetzte Brüstung von Postamenten über den unteren Pilastern gegliedert, zwischen einer ungegliederten und einer profilierten Deckplatte aufgesetzte Schmuckvasen (an der linken geht die Brüstung nur über die zwei inneren Felder). In den Feldern seicht vertiefte Nischen mit oben einspringenden Nischen und Clipeis als Zwickelfüllung; darinnen stark zerstörte Fresken, je ein Pferd darstellend.

Das Portal rundbogig geschlossen, von zwei vortretenden Pilastern eingefaßt, über deren Deckplatten sich das Gebälk dreiteilig fortsetzt. Über glatter Attika ausladendes Abschlußgebälk, zurücktretender Aufsatz, von zwei Voluten flankiert, von einem Segmentgiebel, der sich nach unten in jederseits zwei Voluten einrollt, geschlossen. Die Flügelwand ebenso wie die Zwischenwand gestaltet, mit zwei breiteren Feldern. Die Schmuckvasen sitzen ohne Attika direkt auf dem Gebälk auf.



Fig. 299
Brunnen in der Kaigasse (S. 231)

Marienbrunnen

auf dem Plätzchen Griesgasse—Gstättengasse.

1691 hat die Stadt über Aufforderung des Erzbischofs Johann Ernst *das Grainerische Gärtl, Höfl, Holzleg und Stallung, Fleischpank und Zirculschmidt-Werckstätte auf der Gstätten wegen Erweiterung des Platzes zu Setzung des neuen Brunnens erhandlet und das Gebeu völlig abgebrochen* (600 fl.) (Stadtkammeramtsraittungen).

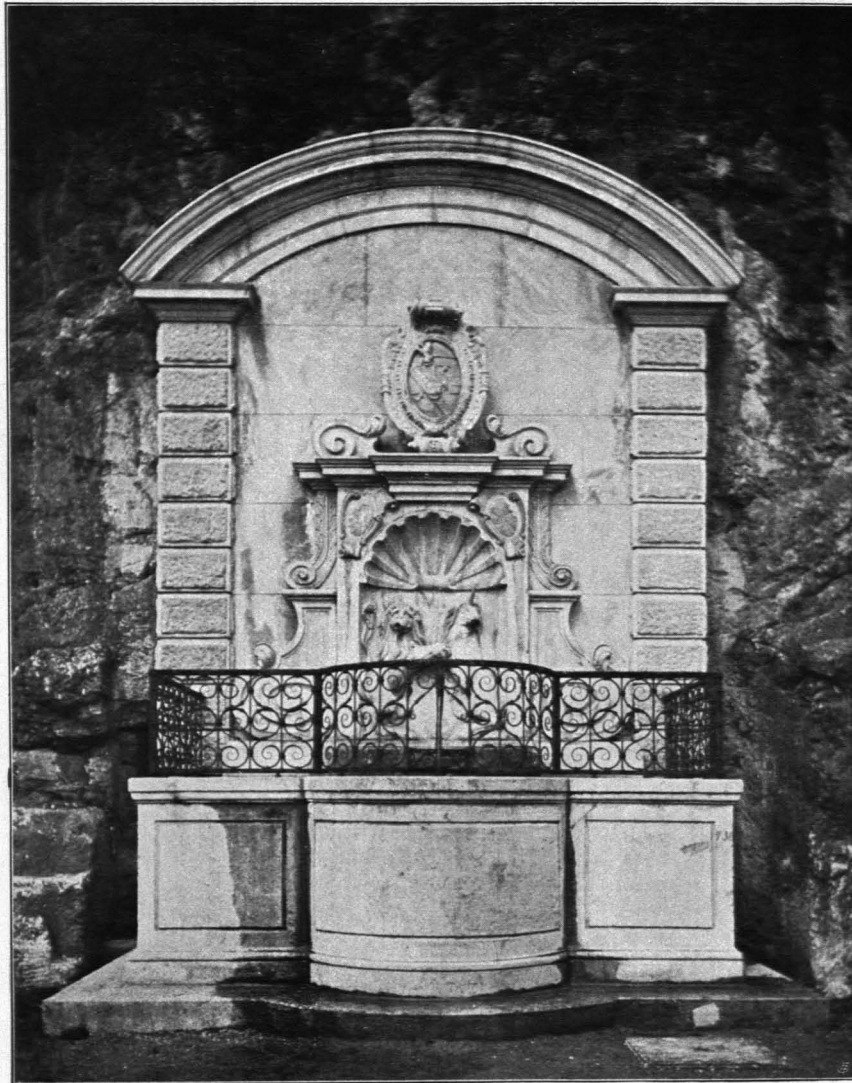


Fig. 300 Brunnen beim äußeren Stein (S. 231)

Der Kontrakt der Hofbaumeisterei mit dem Steinmetzmeister Hans Schwäbl liegt im Regierungsarchiv (Alte Bauakten C IV 1 K) vor :

„Und soll erstlichen er M. Schwäbel bemelten Prunnen mit 6 Eggen dem gemachten Riß und Visier nach, wie auch hierauf eine hochfürstl. Wappen, und auf die Prunsaullen eine saubere Pyramiden mit 5 Kuglen, so beede in bemelten Riß nit angezeichnet, mit möglichsten Fleiß außmachen und auf das destinierte Orth an der Gsetten zwischen der Grainerischen und Stieglpreyischen Bewohnungen ohne wenigsten Entgelt der Hoffpaumaisterey gewehrlich versehen.“

Schwäbl sollte dafür im ganzen 400 fl. (mit Ausnahme der ihm zu liefernden metallenen Röhren in der Säule) erhalten.

Aus weißem Marmor (Fig. 298). Über mehrstufigem Unterbau sechsheitige Brüstung, an den Kanten mit Postamenten eingefäßt, mit breiten Füllungen in den Feldern, oben und unten Deckplatten. An der Vorderseite skulptiertes Wappenschild des Erzbischofs Johann Ernst Thun und die Jahreszahl 1692. Über der Brüstung ein schmiedeeisernes Gitter aus Spiralranken mit gravierten Strichen. In der Mitte auf hoher toskanischer Säule, an der in zwei Richtungen Löwenmasken skulptiert sind, Statue der hl. Jungfrau mit dem Kinde, stehend. Von Hans Schwäbl um 1691 gearbeitet (siehe oben).

Fig. 298.

Brunnen

Kaigasse gegenüber von Nr. 3.

Aus rosa Marmor (Fig. 299). Auf zweistufigem Unterbau, durch einen ungegliederten blockförmigen Sockel als Wandbrunnen gestaltet. Über angebautem prismatischem Sockel zwischen profilierten Deckplatten mit rechteckigen Feldern gebuckelte abgerundete Schale. Dahinter schlanker Wandaufbau von rechteckiger Grundform mit abgeschrägten Kanten. Zweistufiger Unterbau mit schräg über Tropfen gestellten kannelierten Bändern, die oben in einen Mäander enden und mit breiter Deckplatte abgedeckt sind. Im vertieften Mittelfeld bekränzte

Fig. 299.



Fig. 301 Brunnen in Mülln (S. 232)

bärtige Maske als Wasserspeier, darüber und darunter Inschrift: *Memorabili anno MDCCCVI*. Der leicht geschweifte und verjüngte Aufsatz von Delphinen eingefäßt mit vorn angeheftetem Stadtwappen in Kartusche mit Löwenmaske. Über abschließender Deckplatte Urne mit Flechtband.

Brunnen (ehemals Engelwirtbrunnen)

Stand früher in der Steingasse beim Aufgange zum Kapuzinerberg auf dem kleinen Platz vor dem Gasthause „Zum goldenen Engel“ und wurde deshalb Engelwirtbrunnen genannt. Seit 1890 an den felsigen Abhang des Kapuzinerberges angebaut, aus weißem Marmor (Fig. 300). Die Rückwand wird von gequaderten Pilastern eingefäßt, die mit profilierten Deckplatten abschließen, über denen der profilierte Segmentbogen aufliegt. Vor der Rückwand ein Aufbau mit seitlich angesetzten Volutenflügeln und einem von Volutenbändern, die in Blattwerk auslaufen, getragenen profilierten und gestuften Sturzbalken, auf dem das Wappen des Erzbischofs Guidobald Grafen Thun zwischen liegenden Voluten aufsteht. Im Aufbau seichte Rundbogennische mit Muschelabschluß und zwei Wappen in Volutenrahmung in den Zwickeln. In der Nische in Hochrelief die beiden Wappentiere Einhorn und Löwe. Vor der Rückwand steht ein rechteckig vorspringendes Steinbecken, dessen Vorderseite in der Mitte vorgebaucht ist. Die Felder mit stark konturierten Fülltafeln. Auf dem Becken ist ein schmiedeeisernes Gitter aus Spiralranken aufgesetzt. Um 1660, die Architekturumrahmung von 1890.

Fig. 300.